

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

2.3.1943 (No. 61)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.



Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Hochpolitische Besprechungen des Reichsaussenministers von Ribbentrop mit dem Duce in Rom

Das Kampfprogramm der Achsenmächte festgelegt

Die Achsenmächte marschieren bis zur völligen Vernichtung der feindlichen Streitkräfte - Totaler Einsatz der Verbündeten gegen die östliche Weltgefahr - Europa wird von den plutokratischen Einflüssen befreit werden - Persönliche Botschaft des Führers an den Duce

Antwort auf Casablanca

Rom, 2. März Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der am 27. Februar auch von König und Kaiser Victor Emanuel empfangen wurde, verließ nach vierstündigem Aufenthalt am Sonntag den 28. Februar, Italien, um sich nach Deutschland zurückzubewegen. Zu seiner Abreise empfing der Reichsaussenminister die Missionen der Dreierpakt-Verbündeten und der befreundeten Nationen der Achsenmächte.

Der italienischen Öffentlichkeit ist es bekannt, daß die deutsch-italienischen Beratungen, die in regelmäßigen Zeitabständen zur genauen Abstimmung der gemeinsamen militärischen und politischen Kriegsführung der Achse anhand der jeweils neuen Entwicklungen stattfinden, seit Jahren zum eisernen Bestand der europäischen Politik gehören. Unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse, vor allem der totalen Mobilisierung Deutschlands und Italiens, werden jedoch die jetzt bekanntgegebenen Rücksprachen des Reichsaussenministers mit dem Duce in Italien nicht ohne weiteres als nur im üblichen Sinn programmäßig aufgefaßt.

Rom, 1. März Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wollte im Auftrage des Führers vom 24. bis zum 28. Februar in Italien. Am 25. Februar empfing der Duce den Reichsaussenminister von Ribbentrop, der eine persönliche Botschaft des Führers überbrachte. Anschließend fand in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Bastianini und der Botschafter von Mackensen und Dino Alfieri eine erste Besprechung statt, die über vier Stunden dauerte. Am Freitag, Samstag und Sonntag wurden die Besprechungen zwischen dem Duce und dem Reichsaussenminister fortgesetzt. In ihrem Verlaufe wurden alle Fragen der europäischen Politik und der gemeinsamen Kriegsführung der Dreierpaktmächte erschöpfend behandelt. An einer der Besprechungen nahmen außer Unterstaatssekretär Bastianini, der bereits eine längere Unterredung mit dem Reichsaussenminister geführt hatte — auch der Chef des italienischen Generalstabes, Generaloberst Ambrosio, und der stellvertretende Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generalleutnant Warlimont, teil.

Im Schlechtwetter-Monat Februar 576 800 BRT versenkt

Berlin, 2. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat die Winterbilanz des Versenkungskrieges dem Gegner keine Ausgleichsmöglichkeiten mehr. Die beträchtliche Steigerung, die sich aus dieser Tabelle Monat für Monat in den Versenkungsziffern ergibt, ist ein deutlicher Beweis für die stets zunehmende Aktivität der deutschen U-Boote, denen der weitaus überwiegende Teil der Versenkungserfolge zufällt. Bei der im November 1942 erreichten Millionenziffer ist zu berücksichtigen, daß das nordafrikanische Landungsunternehmen der Alliierten in der Richtung nach den nordafrikanischen Häfen bereits auf dem Atlantik und vor allem vor der nordafrikanischen Mittelmeerküste zu einer ungewöhnlichen Häufung und Verdichtung des feindlichen Transportverkehrs führte, die den U-Booten besonders lohnende Ziele bot. Insgesamt zeigen die wiedergegebenen Vergleichsziffern, daß der zahlenmäßig erhöhte Einsatz der U-Boote sowie die ständige Verbesserung der technischen und taktischen Voraussetzungen ihres Angriffs bei verstärkter Abwehr selbst in den klimatisch so ungünstigen Wintermonaten mit schlechter Sicht und stürmischer See Versenkungserfolge ermöglicht haben, wie sie in früheren Wintermonaten niemals erreicht werden konnten.

Unzerstörbare Gemeinschaft

Die Achse kämpft für das Recht Von Albert Dorscheid Straßburg, 2. März Die deutsch-italienische Freundschaft ist längst zur Schicksalsgemeinschaft der beiden, durch nationale Revolutionen epochalen Ausmaßes erneuerten Völker des Großdeutschen Reiches und Italiens geworden, und es berührt in den Ländern der Achse nur wie törichtes Geschwätz, wenn eilfertige Publizisten und sogenannte Staatsmänner der Gegenseite, die im allgemeinen sogar die Flöhe husten hören wollen, gelegentlich von Meinungsverschiedenheiten zwischen Rom und Berlin schreiben und reden. Man will mit derartigen Behauptungen die Weltöffentlichkeit zu bestimmten Kalkulationen bringen, die etwa in der Richtung verlaufen sollen, als ob im Verlaufe des Krieges früher oder später mit einem Bruch der Achse zu rechnen sei. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Gemeinschaft der Achsenländer ist unzerstörbar. Dafür garantiert allein schon die persönliche Freundschaft zwischen Führer und Duce, und es sind darüber hinaus zwischen Deutschen und Italienern derart viele Gemeinsamkeiten des politischen, militärischen und wirtschaftlichen Weges und derart viele grundsätzlich gleiche Auffassungen über Wesen und Inhalt der abendländischen Kultur und des sozialen Strebens, daß Zweifel an der großen Völkergemeinschaft von vorneherein Utopien sind.

Trotzdem war es auf einem Höhepunkt der Entscheidung zwischen den jungen Nationen und dem kapitalistisch-bolschewistischen Bündnis begrüßenswert, wenn in der amtlichen Verlautbarung über den Besuch des Reichsaussenministers von Ribbentrop beim Duce die »völlige Uebereinstimmung der Auffassungen« festgestellt wird, »die immer zwischen Deutschland und Italien bestanden hat, und die die Gewähr für den Sieg in dem gemeinsamen Kampf bietet, den Deutschland und Italien in vollständiger Solidarität mit Japan und den übrigen Verbündeten führen.« Die politischen Führungen der Achsenmächte pflegen im allgemeinen über ihr Verhältnis zueinander nur selten Erklärungen abzugeben. Wenn es aber geschieht, dann kommt derartigen Verlautbarungen ein besonderer dokumentarischer und politischer Wert zu. Zwischen dem jüngsten deutsch-italienischen Kommuniqué und dem über die Besprechungen Roosevelts und Churchills in Casablanca ist ein himmelweiter Unterschied. In Casablanca sollte zwar die festgefügte Solidarität der Antiaachsenmächte demonstriert werden, aber das Gegenteil kam dabei heraus. Die Sowjetunion und Tschungking-China waren überhaupt nicht erschienen, und die Experten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten plagten sich damit ab, ihre gegenteiligen Auffassungen und vor allem ihre nordafrikanischen Differenzen einigermaßen abzuschleifen und auf eine Art gemeinsamen Nenner zu bringen. Die Verlautbarungen und anschließenden Reden waren auch demnach. Die Klarheit und Eindeutigkeit, mit der das Ergebnis der hochpolitischen Verhandlungen formuliert wird, die zwischen dem Reichsaussenminister und dem Duce und ihren Mitarbeitern stattfanden, fällt dagegen besonders auf. Man kann im besten Sinne von einer einmaligen Präzision des Kriegsziels der Achse sprechen, wenn man den Text des Kommuniqués studiert.

Dieses Kriegsziel erscheint von verblickender Einfachheit gegenüber den verkläusulten Nachkriegsplänen, von denen in den letzten Wochen vor allem in den angelsächsischen Ländern die Rede ist. Das Programm der Achsenmächte ist nach wie vor dasselbe, das vor Jahren in den Thesen des histori-

Sowjetischer Angriff an der Mius-Front zerschlagen

Mit Panzern beladener feindlicher Transporter vor Noworossijsk in Brand geschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. März Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Angriffe, die der Feind auch gestern gegen die Fronten des Kuban-Brückenkopfes führte, brachen unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Vor Noworossijsk schoß Artillerie des Heeres ein mit Panzern beladenes Schiff in Brand. An der Mius-Front trat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf breiter Front zum Angriff an. Die Sowjets wurden schon vor der Hauptkampflinie im Abwehrfeuer zerschlagen. Der eigene Angriff im Raum von Isjum gewann auch gestern an Boden. Die Angriffsdivisionen waren den zäh sich wehrenden Gegnern auf und über den Denez zurück. Versprengte und abgeschnittene sowjetische Kräfte wurden aufgerieben, dabei 23 Panzer abgeschossen und zahlreiche Gefangene und Beute eingebracht. Starke Kampf- und Nahkampffliegerverbände führten Angriffsschläge gegen zurückgehende feindliche Kolonnen und bekämpften massierte Kräfte. In den Kampfzonen von Charukow, Kursk und Orel und südlich des Ilmensees scheiterten zahlreiche Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen. An einer Stelle wurden motorisierte Truppen der Sowjets einge-

schlossen und vernichtet. Gegen einen schmalen vorgeschobenen Stellungsbogen südlich des Ladogasees führte der Feind gestern hintereinander zehn Angriffe, die aber verlustreich abgeschlagen wurden. — In der Zeit vom 21. bis zum 28. Februar wurden an der Ostfront 1060 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen. Deutsche Seestreitkräfte vernichteten in wiederholtem Einsatz vor Noworossijsk ein Torpedoboot, vier Handelsschiffe von 6500 BRT, sowie zwei Küstenschiffe. Die Luftwaffe vernichtete zwei weitere Transportschiffe des Feindes. Der Angriff deutscher und italienischer Truppen an der nordtunesischen Front brachte weitere Fortschritte. In der vergangenen Nacht wurden nach bisher vorliegenden Meldungen drei große Transportschiffe vor der algerischen Küste durch Lufttorpedos getroffen. Die Vernichtung eines Schiffes von 7000 BRT ist sicher. Im Mittelmeer versenkten U-Boot-Jäger der Kriegsmarine ein feindliches Unterseeboot. Bei militärisch wirkungslosen Angriffen britischer Flugzeuge gegen einige

Orte der besetzten Westgebiete und einen Stützpunkt an der Atlantikküste, ebenso wie bei vereinzelt Bombenwürfen in der vergangenen Nacht in Westdeutschland hatte die Bevölkerung Verluste. Fünf feindliche Bomber wurden abgeschossen. Im Kampf gegen den Schiffsraum Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika versenkten Unterseeboote im Februar 82 feindliche Handelsschiffe mit 545 300 BRT und torpedierten 14 weitere Schiffe, von denen eine Anzahl als gesunken anzunehmen ist. Schnellboote versenkten drei Handelsschiffe mit 6500 BRT. Die Luftwaffe versenkte im gleichen Zeitraum fünf Handelsschiffe mit 25 000 BRT und beschädigte 14 Handelsschiffe zum Teil schwer. Damit wurden im Monat Februar 576 800 BRT feindlichen Handelsschiffes vernichtet. Unterseeboote versenkten ferner einen Kreuzer, einen Zerstörer und zwei Geleitfahrzeuge. Andere Einheiten der Kriegsmarine vernichteten drei Schnellboote, zwei Vorpostenboote, ein Versorgungsschiff und ein Unterseeboot. Ferner wurden von der Luftwaffe ein Unterseeboot versenkt und zwei Kreuzer, sowie ein kleines Kriegsfahrzeug beschädigt.

Großkreuz des Adlerordens für Kronprinz Umberto

Rom, 2. März Der Führer hat dem Kronprinzen Umberto von Italien das Goldene Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen. Der Orden wurde dem Kronprinzen durch den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop bei seinem Besuch anlässlich seiner Anwesenheit in Italien überreicht.

# Ryti: Der Krieg wird kraftvoll fortgesetzt

## Die sowjetischen Rechtsbrüche gegenüber Finnland Rede des neugewählten Staatspräsidenten

schon Dreimächtepakts in Berlin vereinbart wurde. Die Zurückweisung des Bolschewismus und die Herstellung von Ruhe und Ordnung im großeuropäischen Raum ist darin das Wesentliche, denn es ist die Voraussetzung für die Schaffung einer Gemeinschaft der europäischen Völker, die auf der Idee des Rechtes und der Achtung vor den jeweiligen Volkstümern gegründet sein wird. Der Führungsanspruch der Achsenmächte ist auf den europäischen Großraum begrenzt. Die Parallelität mit dem Ringen Japans um die Ordnung des großasiatischen Raumes ist dabei nicht zu übersehen. Diese Zielsetzung ist gegenüber den raumfeindlichen Tendenzen des britischen Empire und gegenüber den Weltherrschaftsplänen Roosevelts auf einen realen Ordnungswillen gegründet. Hier besteht nirgendwo die Absicht durch rechtsbrechende Eingriffe in fremde Lebenssphären neue Konflikte zu schaffen und neuen Unfrieden zu stiften, wie dies einst in Versailles geschah. Die Achsenmächte wollen allen europäischen Völkern ein gesichertes Dasein ermöglichen, das frei von allen jüdischen und plutokratischen Einflüssen sein soll. Daß sie hierbei vor allem die Bedeutung der produktiven Arbeit und sozialen Gerechtigkeit in einem neuen Europa betonen, erscheint von besonderer Bedeutung. Von einem aggressiven Kriegsziel ist nirgendwo die Rede. Niemand kann von dem Kommuniqué behaupten, daß es phantastische Kriegsziele verkündet, so, wie man sie von englischer und nordamerikanischer Seite hört. Dort will man die ganze Welt unterjochen, den »guten Nationen« Brot geben und den »schlechten« entsprechende Strafen auferlegen, unter denen Zwangsarbeit, Deportation der Jugendlichen in eine versklavende Straferziehung nur einige von vielen geplanten Strafmethoden sind. In Wirklichkeit aber arbeiten die Leute, die derartige Raubpläne verkünden, nur Moskau in die Hände. Die Mächte der Achse wollen niemanden, wie es die USA. vorhaben, eine andere Weltanschauung aufzwingen. Sie führen ja lediglich einen ihnen aufgezwungenen Verteidigungskrieg, der zu einem Kampf gegen die größte Gefahr wurde, die jemals Europa bedrohte. Daß in diesem Zusammenhang Maßnahmen gegen das Judentum als dem Träger des anarchischen Geistes, aus dem der Bolschewismus hervorstieg, getroffen werden müssen, ist eine Zwangsläufigkeit und im besten Sinne Notwehr.

Die Länder der Achsenmächte sind entschlossen, »den Krieg mit aller erforderlichen Kraft bis zur vollständigen Verichtung der feindlichen Streitkräfte und bis zur endgültigen Beseitigung der tödlichen Gefahr einer Bolschewisierung Europas zu führen«. Dieser Aufgabe werden alle Energien der beiden befreundeten Völker untergeordnet. Nach ihr richtet sich die Lebensführung aller Deutschen und Italiener, die die totale Mobilisierung als entscheidendes Mittel für den Endsieg bereitwillig auf sich nehmen. Sie wissen, was es bedeutet, sich angesichts der gewaltigsten Schicksalsfrage für die europäische Menschheit zu bewähren. Sie kämpfen für das Recht und einen auf lange Zeit gesicherten Frieden. Da ist kein Einsatz zu hoch und keine Mühe zu groß.

**Amtliche USA.-Verlustangaben**  
Mehr Opfer in Fabriken als auf dem Schlachtfeld

Stockholm, 2. März  
Von amtlicher Washingtoner Stelle wird die Zahl der Gesamtverluste der USA.-Wehrmacht seit Beginn des Krieges auf 86 400 Mann beziffert. Ob die Verluste in Nordafrika bereits eingerechnet sind, geht aus den offiziellen Angaben nicht hervor, es scheint aber zweifelhaft.

Gleichzeitig gibt der nationale Sicherheitsrat der Vereinigten Staaten in einer Unfallstatistik bekannt, daß 1942, also in einem einzigen Jahr, insgesamt 92 300 Personen durch Fabrik-, Verkehrs- und ähnliche Unfälle in den Vereinigten Staaten getötet und 9 300 000 Personen aus gleichen Ursachen verletzt wurden. Genau genommen wurde jede 114. Person der Vereinigten Staaten verletzt, jede 14 000. getötet.

### Rückzug der Chinesen über den Yangtse vereitelt

Truppentransporter der Tschungking-Armee auf dem Fluß versenkt

Tokio, 2. März  
Die Mitte Februar begonnene japanische Offensive in der chinesischen Provinz Yunnan wird mit entschlossener Kraft weiter vorgetrieben. Demei meldet, mehrere wichtige Stützpunkte des Feindes, so Makutsu und Kukutzel, seien von den japanischen Truppen genommen worden. Die chinesischen Truppen hätten bedeutende Verluste an Toten und Gefangenen. Den Japanern fiel reiche Beute an Menschen und Kriegsgüter zu. U. a. wurden auch etwa 2000 Zentner Reis eingebracht.

Tschungking meldet zu diesen Operationen, die Gegner greifen in zwei weit voneinander liegenden Stoßkeilen an. An der Burmastraße ziele die Offensive in nördlicher Richtung am Westufer des Salwinflusses entlang auf Lushui. Im Süden gehe der Vormarsch in den östlichen Shan-Staaten ostwärts nach Yunnan hinein und ziele auf die Stadt Meng-

Helsinki, 2. März  
In feierlicher Sitzung des finnischen Reichstages erfolgte gestern der Amtsantritt des wiedergewählten Staatspräsidenten Ryti. Nach der Vereidigung auf die Verfassung richtete der Reichspräsident Hakkila an den Staatspräsidenten eine kurze Ansprache, in der er den Präsidenten zur neuen Amtsperiode beglückwünschte.

Staatspräsident Ryti führte sodann aus: Der Krieg wird fortgesetzt und erfordert die ganze Aufmerksamkeit. Er stellt Finnland vor immer neue schwierige Entscheidungen. Finnland hat nie etwas anderes gewollt als friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten und besonders zu seinen Nachbarn, um sich frei seinen kulturellen Aufgaben widmen zu können.

Dessenungeachtet und trotz des zum Schutze des Friedens geschlossenen Nichtangriffspaktes wurde Finnland als erstes Land nach Ausbruch des Weltkrieges das Opfer eines ungerechtfertigten Angriffs. Zum Anlaß dieses Krieges wurden Ziele genommen, die der Nachbarstaat vom Standpunkt seiner Sicherheit als notwendig erachtete. Gleich nach Beginn des Krieges wurde jedoch klar, daß diese Ziele sich nicht darauf beschränken, sondern ganz Finnland umfassen. So wollte man anstatt der gesetzlichen finnischen Regierung

die bolschewistische Schattenregierung Kuusinen einsetzen, hinter der in Finnland niemand stand, und deren Machtantritt das Ende der Selbständigkeit Finnlands bedeutete hätte.

Nachdem Finnland im Winterkrieg allein gegen eine gewaltige Uebermacht gekämpft hatte, zog es sich, da seine Kräfte nachgelassen hatten, aus dem Kriege zurück. Der Preis war schwer. Finnland verlor das blühende Karelien, das wichtige Gebiet von Hangoo und außerdem verschiedene Inseln des Finnischen Meerbusens, die Fischer-Halbinsel, und sein westliches Gebiet in Nordostfinnland. Hierbei geschah etwas, was kaum jemals in der Geschichte vorgekommen ist: Die Einwohner der verlorenen Gebiete, etwa 450 000 Menschen, ein Achtel der Gesamtbevölkerung Finnlands, verzichteten spontan auf ihre Heimat, und zogen lieber in Armut nach dem übriggebliebenen Finnland, als daß sie unter dem Joch des Siegers verblieben.

Ein besseres Zeugnis der Treue eines Volkes hat man kaum finden können. Finnland glaubte an die Gegenseitige aufrichtige Befolgung des vereinbarten Friedens. Aber bald trat ein fortgesetzter Druck und die Einmischung sowohl in innere Angelegenheiten als auch in die Außenpolitik ein. Das Drama, das gleichzeitig in den Baltischen Ländern geschah, die ohne Wi-

### „Auf Gedeih und Verderb mit der Achse verbündet“

#### Zweiter Jahrestag des Beitritts Bulgariens zum Dreierpakt

Sofia, 2. März  
Zum zweiten Jahrestag des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt veröffentlicht das Sofioter Morgenblatt „Utro“ Äußerungen der Gesandten Deutschlands, Italiens und Japans in Sofia, in denen auf die historische Bedeutung dieses Schrittes hingewiesen wird.

Der deutsche Gesandte SA.-Obergruppenführer Beckerler erklärt, daß Bulgarien sich offen in die Gemeinschaft der europäischen Neuordnung eingereicht und eine Grundlage für die Verwirklichung seiner tausendjährigen nationalen Bestimmung geschaffen hat. Der italienische Gesandte Graf Magistrali hob hervor, daß Bulgarien im Rahmen des Dreimächtepaktes ein wichtiger Faktor zur Erringung des gemeinsamen Sieges ist. Der japanische Gesandte Yamadshi spricht ebenfalls über das enge Verhältnis Bulgariens zu allen anderen dem Dreimächtepakt angeschlossenen Staaten und erklärt, daß trotz der

großen Schwierigkeiten, die noch bevorstehen, und trotz der verstärkten Feindpropaganda und Intrigen die Zusammenarbeit sich noch enger gestalten und der große Krieg bis zum Endsieg fortgesetzt werden wird.

Auch die Zeitung „Duma“ würdigt in ihrem Leitartikel den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt und schreibt u. a.: Bulgarien hat zu seinem Teil eine große Mission zu erfüllen, nämlich vor allem im ganzen bulgarischen Volk das Bewußtsein wach zu halten, daß dieser Kampf auf Leben oder Tod geht. Wenn auch Bulgarien selbst nicht kämpft, so ist es doch auf Gedeih und Verderb in diesem Kampf verflochten. Gerade jetzt, müssen wir Bulgaren die notwendige Härte und Ausdauer, den Glauben und die Entschlossenheit aufbringen, mehr noch als bisher. Das ist die Verpflichtung, unter der Bulgarien den zweiten Jahrestag des Beitritts zum Dreimächtepakt begeht.

## Roosevelt lässt durch Donovan im Nahen Osten sondieren

### Der Sondergesandte in Ankara erwartet — „Offensiv“-Agitation in London abgestoppt

Ankara, 2. März  
Roosevelts „Reisevertreter“ Donovan soll in nächster Zeit nach der Türkei kommen, wie aus USA.-Kreisen in Ankara verlautet. Der USA.-Präsident hat sich entschlossen seinen Vertrauten noch zu einer jener berühmten „privatamtlichen“ Reisen nach Ankara zu senden, damit er sich auf diese Weise ein genaues Bild über die „Lage der Dinge“ in der Türkei sowie im Nahen Osten machen kann, den Donovan anschließend besuchen soll.

Es scheint daß Roosevelt mit den Auskünften, die er von Churchill über die Konferenz von Adana erhielt, nicht ganz zufrieden ist und es vorzieht, sich persönlich durch einen Sonderreisenden unterrichten zu lassen. Im übrigen zweifelt man hier nicht daran, daß die angekündigte Reise Donovans mit der verstärkten nordamerikanischen Aktivität gegenüber der Türkei im Zusammenhang stehen dürfte.

Um die englisch-amerikanischen Offensivpläne, die in den vergangenen Wochen alle für das Ausland bestimmte Londoner Agitationsmeldungen beherrschten, ist es plötzlich wieder still geworden. Schwedische Zeitungen, die noch am Sonntag mit angelsächsischen Gerüchten in Großaufmachung erschienen, bei denen von unmittelbaren Invasionsvorbereitungen gegen das Festland

der Rede war, wußten am Montag von derartigen Plänen aus London nichts mehr zu berichten. Statt dessen tauchen wieder, als bewährte Verlegenheitsmeldungen, die üblichen, albernen Behauptungen über deutsche Truppenkonzentrationen an der spanischen und türkischen Grenze auf.

Zweierlei ergibt sich immerhin aus dieser seltsamen Erscheinung: Einmal die Tatsache, daß die Gegenseite weiter auf der Suche ist nach neuen, möglichst nicht allzu riskanten Aktionsgebieten, und andererseits der Beweis, daß unsere Verteidigung der Gegenseite ungeheuren Respekt einflößt.

Die Härte des Kampfes freilich, der an mehreren Fronten zugleich tobt — auf dem Meer, im Osten und in Nordafrika — und der uns weiter bevorsteht, ist nicht zu unterschätzen und wird in seiner vollen Größe erst richtig

beluchtet, wenn man dabei die Erwartungen und Ziele der Feinde berücksichtigt. Briten, Amerikaner und Sowjets setzen alles daran, um im Osten und in Nordafrika und zugleich im Kampf gegen die leidigen U-Boote Erfolge zu erzielen, wobei ihre Agitation die Terrorangriffe auf deutsche Städte dem „Ansturm von außen“ zuzählt. Jetzt aber haben die Angreifer selbst mit deutschen Gegenangriffen im Osten und im Süden zu tun, die Engländer erleben Tagesangriffe gegen ihre eigenen Küstenstädte, und gewisse „neutrale“ Zeitungen, die sich in den vergangenen Wochen mit unverholener Freude über den „Ernst der militärischen Lage Deutschlands“ verbreiterten, sehen sich gezwungen, ihre Kriegsprognosen wieder auf eine andere Tonart abzustimmen.

### Grosser italienischer Lufterfolg gegen Feindgeleit

#### Zerstörer und zwei Dampfer versenkt — Weitere Schiffe beschädigt

Rom, 2. März  
Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien verliefen örtliche Kämpfe im nördlichen Abschnitt zu unseren Gunsten. Ein feindlicher Angriffsversuch im südlichen Abschnitt wurde von Artilleriefeuer zum Scheitern gebracht. Drei englische Flugzeuge wurden von den Jägern, der Achsenmächte abgeschossen.

Verbände unserer Torpedoflugzeuge unter Befehl von Major der Flieger Gabriele Cassini aus Montesavino, Provinz Arezzo, Fliegerhauptmann Giulio Cesare Graziani aus Affile (Rom), Fliegerhauptmann Giuseppe Zucconi aus Spignano bei Pola, Fliegerhauptmann Mario Spezzaferrari aus Torre Annunziata und Fliegeroberleutnant Michele Avalle aus Cuneo griffen nordöstlich von Algier einen großen gesicherten feindlichen Geleitzug an. Ein Zerstörer der Jervi-Klasse, der von zwei Torpedos getroffen wurde, sank sofort, zwei Dampfer mit zusammen 17 000 BRT erhielten Volltreffer und sanken. Ein weiterer Zerstörer und ein Dampfer von 7000 Tonnen wurden schwer beschädigt.

Italienische Flugzeuge bombardierten im Hafen von Algier vor Anker liegende Schiffe und verursachten heftige Explosionen.

Feindliche Fliegerverbände warfen gestern auf Cagliari und Palermo Bom-

ben ab. Es wurden öffentliche Gebäude und Wohnhäuser getroffen. In Cagliari wurden bisher etwa 200 Tote und mehrere hundert Verwundete, in Palermo drei Tote und acht Verwundete festgestellt. Sechs der feindlichen Flugzeuge wurden abgeschossen, drei bei Palermo von der deutsch-italienischen Bodenabwehr, zwei im Verlaufe heftiger Luftkämpfe von unseren Jägern auf der Höhe von Kap Spartivento, eines von deutschen Jägern in der Nähe der Südküste Sardinien. Bei Santa Maria Castellabate (Salerno) wurden drei Mitglieder der Besatzung eines ins Meer gestürzten englischen Flugzeuges gerettet.

### Tagung des deutsch-italienischen Regierungsausschusses

Rom, 2. März  
In Rom hat unter dem Vorsitz des Gesandten Clodius und des Botschafters Giannini eine kurze Tagung des deutsch-italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern stattgefunden. Auf dieser Tagung wurden neben der Regelung einer Reihe laufender Fragen vor allem Maßnahmen getroffen, um die Abwicklung der Zahlungen im Verrechnungsverkehr wesentlich zu erleichtern und zu beschleunigen.

Der Stabschef der SA, besucht Verwundete. — Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, besuchte gemeinsam mit dem Reichskriegsopferführer, SA-Obergruppenführer Oberlinde, die gesunden Verwundeten des Regiments Feldherrnhalle im NSKOV-Erholungsheim „Frontkämpferdank“ in Zakopane. Der Stabschef sprach zu den Männern und dankte ihnen für ihren vorbildlichen Einsatz.

Horthy 23 Jahre Reichsverweser. Anlässlich des 23. Jahrestages der Wahl Mikolajs von Horthy zum Reichsverweser Ungarns gedanken sämtliche Blätter in langen Artikeln der segensreichen Tätigkeit des Reichsverwesers.

Urteil im Ankara-Prozess bestätigt. Das Berufungsgericht hat das Urteil des Obersten Strafgerichts gegen die in das Bombenattentat auf Botschafter von Papen verwickelten Männer bestätigt. Es bleibt also bei der Zuchthausstrafe von 16 Jahren und acht Monaten für die Bolschewisten Pawlow und Kornilow und den Gefängnisstrafen für ihre türkischen Mitäter.

### Ober 35 Mill. für das Kriegs-WHW.

#### Bisher höchstes Ergebnis beim 6. Opfersonntag

Berlin, 2. März  
Bei dem am 14. Februar 1943 durchgeführten 6. Opfersonntag im Kriegs-WHW. 1942/43 wurde das bisher beste Ergebnis aller Opfersonntage erzielt. Nach den vorläufigen Feststellungen hat die Heimat bei dieser Sammlung 53 154 396,37 RM. aufgebracht. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 35 130 696,92 RM. Es ist somit eine Zunahme von 18 023 701,45 RM., das sind 51,30 v. H. zu verzeichnen.

### Zivilinternierte grüßen

#### Danktelegramm aus Britisch-Indien

Berlin, 2. März  
Auf die Weihnachtsbotschaft des Deutschen Roten Kreuzes an die deutschen Zivilinternierten in aller Welt ist in diesen Tagen ein Danktelegramm deutscher Zivilinternierter in Britisch-Indien beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf eingegangen. Das Telegramm, das den ungebrochenen Lebenswillen und die zuversichtliche Haltung unserer Zivilinternierten im Ausland bezeugt, hat folgenden Wortlaut: „Wir danken für Weihnachtsbotschaft aus Heimat, die herzlichst erwidern. Bitten, unseren Verwandten beste Wünsche für kommendes Jahr übermitteln. Alles wohlauf im Lager.“

### USA. unersättlich

#### Stützpunkte auch in Nicaragua

Vigo, 2. März  
Die USA. errichten, wie in den meisten mittelamerikanischen Staaten, auch in Nicaragua militärische Anlagen. Wie aus der Hauptstadt Managua gemeldet wird, wurde der Hafen von Corinto von USA.-Technikern zu einem wichtigen Stützpunkt ausgebaut. Nordamerikanische Patrouillenschiffe sind dort bereits stationiert. Es handelt sich um Einheiten, die den Wachdienst in der Nähe des Panamakanals durchführen.

### „Heldenaustausch-Abkommen“

#### Neuer Londoner Agitationsrummel

Zwischen England und der Sowjetunion ist ein „Heldenaustauschabkommen“ getroffen worden, das von den Sowjets wie frühere ähnliche Veranstaltungen natürlich vor allem zu Agitationszwecken benutzt werden dürfte. Eine ausgewählte Gruppe von Kämpfern der Roten Armee soll als Ergebnis der Verhandlungen zwischen London und Moskau demnächst zu einer Reise durch England aufbrechen. Die Briten haben sich bereit erklärt — um ihrem Verbündeten wenigstens in diesem nichts schuldig zu bleiben und es so hinzustellen, als ob auch England beachtliche Kämpfe bestanden habe — eine Abordnung aus verschiedenen Waffengattungen, die London in den Jahren 1940/41 verteidigt haben wollen, nach Sowjetrußland zu schicken.

Bei diesem neuen Agitationsrummel stellt sich die Frage, ob nicht eine Deputation, zusammengestellt aus Ueberresten von Dänkkirchen und Dieppe auch nach Ansicht der Sowjets angemessener wäre, weil ja Moskau immer noch auf Einlösung der Versprechen von Parallellaktionen seiner westlichen Verbündeten wartet!

### Unwetter über Spanisch-Marokko

#### Ceuta, 2. März

Gestern entlud sich über Ceuta ein außerordentlich heftiges Gewitter, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Der Eisenbahnverkehr zwischen Ceuta und Tetuan war wegen einiger großer Erdbeben längere Zeit unterbrochen. Sturm verhinderte das Auslaufen des spanischen Postdampfers. In dem Ceuta benachbarten Ort Rifien stürzte eine große Mauer ein, die zahlreiche Personen unter sich begrub. Bei den Aufräumarbeiten wurden bisher zwei Tote und zahlreiche Schwerverletzte, geborgen.

### UNSERE KURZSPALTE

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagdirektor: Emil M o u s s  
Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz M o r a l l e r  
Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul S c h a i t z  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# MUSSOLINI der erste Arbeiter des kämpfenden Italien

Der Kriegs-Alltag des Duce / Von Dr. Wolfdieter von Langen

Rom, 2. März. Auch in diesem Winter lag auf dem Terminillo Schnee; auch in diesem Frühling blühten die Mandelbäume an der Via Appia Antica, aber der Duce kam nicht. In anderen, glücklicheren Jahren fand sich unter den Römern, die auf ihrem Schiberg Terminillo bei Rom einige Stunden Wintersport genossen, auch Mussolini ein. Er liebte diese Nachmittage in Schnee und Sonne und die Abfahrten in die Täler um Rieti. Und wenn der Frühling kam, ging sein Weg für kurze Stunden Ritts über die antike Straße über die weite, eben aufblühende Campagna, um zur Arbeit etwas vom Frühling in den Palast an der Piazza Venezia mitzunehmen.

Seit Krieg ist, kam der Duce nicht mehr. Seit Krieg ist, hat Mussolini auf alle Freuden verzichtet, die in Friedenszeiten das endlose Band seiner Arbeitstage zuweilen unterbrechen. Es unterleben die früher geschätzten Autofahrten oder Ritte in Roms Umge-

ben. Seit jeher hat der Duce dem Spiegel des Zeitgeschehens, wie ihn Presse, Rundfunk und Publikationen geben, starkes Interesse gewidmet. Außer seinen Büchern — das letzter war „Ich spreche mit Bruno“ — hat er eine große Anzahl von Aufsätzen zur politischen Lage im „Popolo d'Italia“ veröffentlicht, von denen verschiedene politische Welt-sensationen darstellten. Seit dem Kriegseintritt Italiens hat Mussolini bisher im „Popolo d'Italia“ nicht wieder das Wort ergriffen, sein Interesse an der Presse und Rundfunk aber noch verstärkt. So sind die Abende in der Villa Torlonia dem intensiven Studium der Presse gewidmet. Auch die feindliche Presse wird in diesen Abendstunden durchgearbeitet, wie Mussolini auch die zahlreichen oratorischen Äußerungen der Gegner am Rundfunk hört. Der Presse folgt das Studium der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt in italienischer, deutscher, französischer und englischer Sprache. Dieser allabendliche Ueberblick über die Zeit, ihre Strömungen und Tendenzen, wird unterbrochen durch eine Stunde mit seinen jüngsten Kindern, Romano und Annamaria, oder den Kindern des Ehepaars Ciano. Um Mitternacht endet der Arbeitstag Mussolinis.

Unter dem Gebot des Krieges Betrachtet man diese Tageseinteilung recht, so spielen der Palazzo Venezia oder die Villa Torlonia darin überhaupt keine Rolle. Sie können ohne die geringste Veränderung im Leben Mussolinis mit einer Pritsche, einem Zelt oder irgendwelchem anderen Quartier vertauscht werden. Die Bereitschaft dazu ist immer da. Sie sind repräsentatives Beiwerk, ohne Einfluß auf die Tat, die Arbeit.

Von dem Gebot des Krieges, das Mussolini seinem Volke gab, kann niemand von 44 Millionen Italienern sagen, daß er es nicht vor allem erst für sich selbst zum Gesetz erhob und ihm in allem und jedem nachlebte. Was für Mussolini zählt, ist die Tat, das Opfer, nicht das Leben, vor allem nicht das Wie des Lebens. Er hat es selbst im „Abschied“ von seinem gefallenen Sohn Bruno gesagt: „Alles, was ich getan habe, was ich tun werde, ist nichts im Vergleich zu dem, was du getan hast. Ein einziger Blutstropfen, der über dein erbliches



Wenn es nach Roosevelt und Stalin ginge, dann würden die Kinder in Europa so auf den Straßen herumlungern und betteln. Aufnahme: Sammlung Seiler



Unser Bild zeigt einen jungen U-Boot-Kommandanten, der sich von erfolgreicher Feindfahrt zurückmeldet. PK.-Aufnahme: Seybold (Sch.)

bung, der kurze Aufenthalt im Sprunggarten der Villa Farnese, die Fechtpartien im Forum, das seinen Namen trägt, und endlich auch jene Tage in Riccione, die in Friedenszeiten an der Adria die Familie des Duce in den Freuden des Sommers und der See vereint sah. Seit Krieg ist, seit Bruno Mussolini fiel, wurde die Arbeit für Italien und Europa noch mehr als früher, der einzige Sinn und Inhalt des Lebens des Duce.

### Der arbeitsamste Italiener

Seit 20 Jahren hat Mussolini unter 44 Millionen Italienern den einzigartigen Rekord, der arbeitsamste zu sein. Daß er die Arbeit Jahrzehnte mit einem Tagesdurchschnitt von über 12 Stunden durchzieht, liegt ebenso in seiner spartanischen Lebensweise wie in dem streng durchgeführten System der rationellen Auswertung seiner Arbeitskraft begründet. Einfachheit, Methode und Selbstdisziplin sind unveränderliche Grundsätze seines Lebens. Als die Rationierung der Lebens- und Genussmittel in Italien in vollem Umfang einsetzte, hatten wohl alle Italiener, auch der einfachste, Abstriche an ihren Wünschen vorzunehmen. Der Duce brauchte es nicht; er lebte schon in Friedenszeiten bescheidener, als es im Krieg die Marken gestatten.

Der Kriegs-Alltag des Duce ist noch weniger privat als sein Alltag im Frieden. Er beginnt um 7 Uhr morgens und endet um Mitternacht. Sieben Stunden Schlaf genügen nach Ansicht Mussolinis zur Erholung und Wiederherstellung der Kräfte, im Sommer sechs Stunden, da der Duce als Frühaufsteher bekannt ist. An einen Rundgang im Park der Villa Torlonia schließt sich ein Frühstück, eine Tasse Milch und ein Stück trockenes Brot. Seit 20 Jahren hat sich das nicht geändert. Von der gleichen spartanischen Strenge sind das Mittagessen — eine „minestra“, die traditionelle italienische Gemüsesuppe, gekochter Fisch und Früchte — und das Abendbrot mit einer Tasse Milch und Brot. Zuweilen wechseln die Speisen, die Mäßigkeit bleibt. Wein, Kaffee, Likör, Süßspeisen usw. sind von der Tafel des Duce, wenn er keine Gäste hat, verbannt. Milch und Mineralwasser sind die einzigen Getränke; Früchte sind in frischem Zustand überaus geschätzt. Mit Alkohol ist Nikotin vom Genuß ausgeschlossen.

### Der Puls der Nation

Sofort nach dem Frühstück fährt der Duce zum Palazzo Venezia und begibt sich in sein Arbeitszimmer, die „sala del mappamondo“, den Saal der Weltkarten. Der erste Bericht, den er in Empfang nimmt, bezieht sich auf das innerpolitische Leben Italiens. Ihm folgen die Berichte der Präfekten. Die erste Tätigkeit des Duce zu Beginn seines Arbeitstages ist — wie man in Italien gesagt hat — das Fühlen des Pulses der Nation. Die Anweisungen

des Duce erfolgen von Fall zu Fall kurz und in einer profunden Kenntnis von den Dingen und Menschen. Der Frühling der inneren Lage folgt die der auswärtigen Politik, über deren letzte Entwicklung der Leiter des Außenministeriums, nach Graf Ciano Staatssekretär Bastianini, Mussolini Bericht erstattet. Der Rapport des Parteisekretärs oder eines seiner Stellvertreter über die faschistische Partei, ihre aktuellen täglichen Aufgaben, Einsatzgebiete und Leistungen, schließt sich an. Nach diesem Ueberblick über das gesamte politische Geschehen in Italien beginnen die Vorträge und Meldungen der Gehfs der Generalstäbe der italienischen Wehrmacht oder der Verbindungs-offiziere zum italienischen Oberkommando. Die Reihenfolge der verschiedenen Arbeitsgebiete wird je nach Wichtigkeit oder Dringlichkeit geändert.

Der Eindruck, den der Duce aus den Berichten und Rücksprachen mit den Leitern der Innen- und Außenpolitik, der Wehrmacht, der Partei, erhält, wird im Verlaufe der zweiten Phase des Arbeitstages überprüft und vertieft. Es geschieht dies in den Besprechungen mit Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und politischen Lebens der Nation und der Partei, bewährten Offizieren und Kommandeuren, Diplomaten, ausländischen Gästen Italiens usw. Im allgemeinen finden diese Rücksprachen am Nachmittag, in besonders dringlichen Fällen in den Vormittagsstunden statt.

Um 13 Uhr unterbricht der Duce die Arbeit, um das Mittagessen einzunehmen, das ihm in seinem Arbeitszimmer serviert wird. 15 Minuten später macht er einen kurzen Spaziergang im Garten des Palazzo Venezia, um dann wieder zur Arbeit zurückzukehren, die ununterbrochen bis 20 Uhr dauert. Je nach der politischen Lage und Arbeitslast, die er als Duce des Faschismus, Chef der Regierung und Oberbefehlshaber aller operierenden Truppen zu bewältigen hat, ziehen sich die Arbeitsstunden bis in den späten Abend hinein. In Ausnahmefällen bleibt der Duce, in steter Bereitschaft, das Steuer des Staatsschiffes zu führen, auch die Nacht über im Palazzo Venezia.

### Der Publizist Mussolini

Mit der Rückkehr in die Villa Torlonia endet der Arbeitstag Mussolinis nur

## Hinter den Kulissen der Sowjetoffensive

400 Kilometer Hungermarsch zur Front — Eismäntel als Schutz gegen den beißenden Wind

Südfront, 2. März. Stur, ohne Sinn und ohne Empfindung für die Nähe des Todes, rennen sie gegen die deutschen Maschinengewehre. Ihr Leben gilt dem System nichts. Sie begießen ihre Mäntel mit Wasser. So haben sie einen Schutz aus Eis gegen den beißenden Wind aus dem Osten. Sie müssen die Nächte im Freien kampieren. Sie rennen an, fallen, sterben...

(PK) Vor drei Tagen waren wir auf Spähtrupp im Niemandsland mit zwei Panzern und aufgesessenen Gebirgsjägern. Leer, verlassen und tot lagen die weiten Hügel hier im Kampfraum der Donzentrift, und der eisige Atem winterlicher Einsamkeit wehte über das Land und die stillen Dörfer, aus denen die Bewohner aus Furcht vor den Bolschewisten geflüchtet waren, bis wir von der letzten Ansiedlung aus auf einen sowjetischen Reiterspähtrupp stießen

und die kurzen bellenden Abschnüsse unserer Panzerkanone die frostklirrende Luft zerschneiden. Noch waren also die Hänge und Dörfer nicht vom Feinde besetzt, aber die Gefangenen, die der Spähtrupp zum Regiment brachte, ließen erkennen, daß der Bolschewik seine Führer in das Niemandsland vorstreckte. Die Fronten sind in Bewegung, und der Winterkrieg ist seit Monaten nicht ein Kampf in Stellungen, sondern in Räumen. Verlassenes Niemandsland ist morgen schon erfüllt vom Lärm der Schlacht.

### Braune, fallende Rudel

Gestern früh riß uns ein plötzlicher Alarmbefehl hoch. In wenigen Minuten mußte die ständige Reserve unserer Kampfgruppe, der Fla-Zug mit seinen vier „Zwanzigmeter-Geschützen“ und seinen zwei Schützenpanzerwagen, bereitstehen. Die Bolschewiken waren in

Stärke eines Regiments durch das Niemandsland durchgeschickt und griffen an. Der Führer des Zuges ein baumlanges Oberleutnant, von harter Gelassenheit und draufgängerischer Entschlußkraft, hatte mit seinen Männern schon manchen Auftrag gemeistert, aber diesmal schien die Lage so kritisch wie noch nie. Der Feind war in die Flanke durch den Raum der leeren Front gestoßen. Als die Geschütze in Stellung fuhren kam er schon in schwarzen Trauben von den Hügeln herunter gegen die Straße und den vorgeschobenen Flugplatz. Herrgott nochmal, wir nimmst er nur diese Massen her, dachten die Kanoniere, als das mechanische Tacken der Zwanzigmeter und das rasende Stakkato der neuen Maschinengewehre wügend dazwischenfuhr, daß der Schnee sich bald rot färbte und der schwarzen Punkte gefallener Bolschewisten auf

dem weißen Leinentuch des Winters immer mehr wurden.

In wenigen Stunden stand der Angriff, brach zusammen, zerlatterte schließlich, als dann noch deutsche Panzer von der anderen Seite zur Abriegelung anrollten. Nur hin und wieder zirpten die Geschosse einzelner versteckter oder zurückgebliebener Schützen an den Köpfen vorbei.

Dies war nur der erste Versuch, wir wußten es. In der Nacht, in den frühen Morgenstunden, stieß der Feind im Nachbarabschnitt mit zwei Regimentern vom neuen vor. Wieder hasteten in dicken Rudeln die braunen Gestalten über das weite Schneefeld, und die Waffen der Verteidiger hielten noch reichere Beute. Wieder griff der lange Oberleutnant mit seinem Fla-Zug ein, sein Schützenpanzerwagen stieß mitten hinein in die angreifenden Rudel, die Besatzung warf Handgranaten und ließ die Garben der Maschinengewehre zwischen die stur anrennenden Angreifer fahren. Und wieder lagen die dunklen Punkte der Gefallenen weithin auf dem Schnee.

### Masken der Stumpfheit

Zu dieser Winterschlacht der riesigen Räume schickt die bolschewistische Führung ihre Armisten mit einer grausamen Brutalität in den Kampf, an der jeder andere europäische Soldat längst zerbrochen wäre. Die ersten sowjetischen Gefangenen aus jenen Dezembertagen, als die Winterschlacht begann, erzählten stumpf und teilnahmslos, daß sie mehr als 400 Kilometer zur Front marschiert seien bei einer so schlechten Verpflegung, daß viele schon unterwegs an Hunger und Entkräftung umgekommen wären.

In diesen Februartagen nun erscheint selbst in den Gesichtern junger gefangener Sibirier jeder Funken selbständigen Denkens und Fühlens völlig ausgelöscht und das Menschliche in die Maske der gleichförmigen Stumpfheit gepreßt. Diese Menschen reagieren auf Beschuß nur, wenn die Granate oder die Maschinengewehrgarbe direkt bei ihnen einhaut. Bei einem ihrer Angriffe schossen wir ihnen einen Lastwagen zusammen. Immer wieder sprangen sie hin, um etwas herauszuholen, und jeden Sprung beantworteten unsere Panzer mit ihren Kanonen. Aber sie taten es stets von neuem, obwohl sie bald heraus hatten, daß jeder Bolschewik dort an dem Lastwagen unser Feuer herausforderte.

Ihr Leben gilt dem System nichts, und sie müssen es an der Grenze zum Animalischen werten. Was ist schon ein Menschenleben wert? Sie begießen ihre Mäntel mit Wasser, so haben sie einen Schutz aus Eis gegen den beißenden Wind aus dem Osten. Sie nehmen den Gefallenen alles ab, was sie brauchen können, sie müssen die Nächte im Freien verbringen, um am Morgen auf einen sinnlosen Befehl hin gegen die deutschen Maschinengewehre zu rennen.

Kürzlich hatten wir einmal einige Tage Ruhe. Wir saßen des Nachts zusammen und unsere Gedanken kreisten alle um das Thema: wir haben in der härtesten Kraftprobe dieses Winterkrieges im Osten noch niemals so entschlossen und bewußt unsere europäische Aufgabe gesehen

Kriegsbericht Dr. Friedrich Wagner

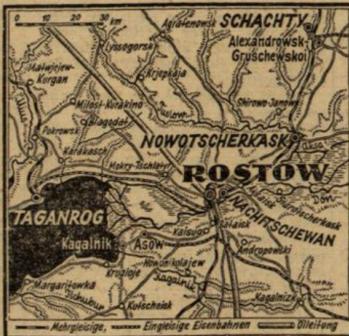
## Die deutsche Mius-Stellung

Berlin, 2. März. Wie der Wehrmachtbericht meldet, trat der Feind gestern zu einem Angriff auf unsere Mius-Stellungen an. Der Ansturm des Feindes blieb in unserem Abwehrfeuer liegen. „Mius“ ist der Name eines Flusses, der etwas östlich von Taganrog in das Asowsche Meer einmündet. 252 Kilometer lang ist dieser Fluß, und 6677 Quadratkilometer beträgt sein Stromgebiet. „Ein recht beachtlicher Fluß“, wird mancher sagen. Und doch besagen diese Zahlen nur wenig. Das Stromgebiet des Mius gehört zu den niederschlagsarmen Gebieten Osteuropas, und so erreicht er fast an seinem ganzen Lauf — ausgenommen an der Mündung — nur eine Breite von 40 bis 45 Meter. Der Mius ist auch nicht schiffbar, denn an manchen Stellen ist er bei normalem Wasserstand nur 30 Zentimeter tief.

Das Wasser des Mius ist häufig weißlich, da er an seinem oberen Lauf sich durch den Kalkstein des Donezbeckens hinzieht, und das Wasser führt kleine Kalkstückchen mit sich. An seinem oberen Lauf sind die Ufer hoch und abschüssig, und die Landschaft ist dann auch hügelig. Erst war auch das Land am oberen Mius eine Steppe, aber seit etwa 100 Jahren ist hier ein Bergwerk nach dem anderen entstanden, um die wertvolle Steinkohle und gar Anthrazit zu fördern.

Beim Hügel „Matwejew Krugan“, einem vorgeschichtlichen Grabhügel,

der einer recht ansehnlichen Stadt seine Wasser durch eine ebene Steppe und wichtigen Eisenbahnstation den Namen gegeben hat, verläßt der



Mius die Hügellandschaft. Er wälzt penlandshaft, die jetzt allerdings zum Ackerland geworden ist. Hier ist seine Strömung langsam, die Ufer sind niedrig und schilfbewachsen.

Etwa 30 Kilometer oberhalb seiner Mündung wendet sich der bis dahin von Norden nach Süden fließende Strom nach Südwesten und bildet ein dem schlauchartigen „Liman des Mius“, der vom Asowschen Meer durch eine Landzunge fast völlig abgesperrt ist. Das Fahrwasser im Liman ist so schwierig, daß an ihm

kein Hafen von Bedeutung entstanden ist. Der wichtigste Hafen am Mündungsgebiet des Mius ist Taganrog, an die 30 Kilometer östlich von der Miusmündung gelegen. Seit zwei Menschenaltern hat Taganrog im wesentlichen die Rolle von Rostow als wichtigster Handelshafen am Asowschen Meer übernommen, auch wenn die Schiffe in Taganrog nicht unmittelbar an den Kais anlegen können, sondern auf Reede bleiben müssen.

Wiederholt hat der Mius in der Kriegsgeschichte eine Rolle gespielt. Nach der Einnahme der Festung Asow machte ihn Peter der Große zur befestigten Grenze gegen die Türkei. Dann mußten die Russen den Miuslauf im Jahre 1711 wieder aufgeben. Im Jahre 1918 überschritten deutsche Truppen den Mius, als sie den Donkosaken in ihrem Kampf gegen den Bolschewismus Hilfe brachten, und ein Jahr später waren es die „weißen“ Truppen, am Mius gegen die von Norden her angreifenden Bolschewisten kämpfen mußten.

Im gegenwärtigen Ostfeldzug ist der Miuslauf ungefähr ein halbes Jahr hindurch — vom Winter 1941—42 bis zum Sommer 1942 — die deutsche Hauptkampflinie am südlichen Abschnitt der Ostfront gewesen. Der deutschen Führung und den deutschen Soldaten sind alle Einzelheiten der Landschaft am Mius wohl vertraut, so daß die Verteidigung am Mius noch wirkungsvoller gestaltet werden kann als vor einem Jahr.

Ferienordnung 1943 Für Baden und Elsaß

Nach einer amtlichen Mitteilung sind die Osterferien 1943 für die Schulen in Baden und im Elsaß auf die Zeit vom Donnerstag, den 22. April 1943 (1. Ferientag) bis Montag, den 3. Mai 1943 (1. Schultag).

Die Pfingstferien 1943 kommen, wie weiter mitgeteilt wird, in Wegfall.

Gebürtiger Pforzheimer mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Major Werner Streib, Wie in unserer Sonntagsausgabe gemeldet, hat der Führer dem Major Werner Streib, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Bei Major Streib handelt es sich um einen gebürtigen Badener, der am 13. Juni 1911 in Pforzheim geboren wurde. Er gehört zu den ältesten und besten deutschen Nachtjägern. Die nunmehrige Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz — als 197. Soldaten der deutschen Wehrmacht — stellt die Anerkennung des Führers für den vierzigfachen Sieger in harten nächtlichen Luftkämpfen dar.

Die Körperschaftssteuer im Elsaß

Die durch die Fünfte Verordnung über steuerrechtliche Vorschriften im Elsaß vom 12. Februar 1941 in 7 Ziffer 5 für 1941 bestimmten ermäßigten Sätze für die Körperschaftssteuer sind laut VO vom 5. Februar 1943 auch für den Veranlagungszeitraum 1942 maßgebend.

Meldet Gaststellen für Kinder!

Mit Beginn des Frühjahrs führt die NSV das Werk der Erweiterten Kinderlandverschickung in verstärktem Maße weiter. In diesen Tagen kommen bereits größere Transporte aus Westfalen in Badoltszell und Mühlhausen an. Ein größerer Transport aus Westfalen ist ferner im März nach Weil/Rh. vorgesehen. Um all die jungen Gäste aus den ständig unter Luftbedrohung lebenden Gebieten bei uns gut unterbringen zu können, müssen wir jeden geeigneten Wohnraum zur Verfügung stellen. Die NS-Volkswohlfahrt wendet sich daher erneut an die oft bewiesene Einsicht und Gastfreundschaft der badischen und elsässischen Volksgenossen. Sie leisten heute damit einen wichtigen Beitrag zum Sieg.

Eine AG. mit 400 RM. Grundkapital

Der wohl einmalige Fall, daß eine Aktiengesellschaft lediglich über ein Grundkapital von 400 RM. verfügt, ergibt sich bei der Säge- und Hobelwerke Straßburg-Röschwoog AG., Straßburg-Neudorf. Diese Gesellschaft war zu französischer Zeit mit einem Kapital von 8000 Franken ausgestattet, das nach den elsässischen Vorschriften bis zur Umstellung, das heißt bis zur Neufestsetzung des Nennkapitals und der Aktien, vorerst mit einem Reichsmarkbetrag einzusetzen ist, der ein Zwanzigstel seines Nennbetrages in französischen Franken beträgt. Auf Grund dieser Umrechnung ergibt sich somit ein Grundkapital von 400 RM. Nach der Umstellung, für die eine bestimmte Frist nicht vorgeschrieben ist, muß die Gesellschaft nach der elsässischen Umwandlungsverordnung auf mindestens 100 000 RM. Grundkapital kommen oder aber zugleich mit der Umstellung die Erhöhung des Grundkapitals auf mindestens 100 000 RM. beschließen. Ob die Vermögens- und Schuldenlage der Gesellschaft allerdings eine 250fache Vergrößerung des bisherigen umgerechneten Grundkapitals zuläßt, entzieht sich unserer Kenntnis. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß das Grundkapital in 8000 Aktien eingeteilt ist und demnach eine Aktie über fünf Reichspfennige lautet!

Vorzügliche Gesundheitsführung in den Betrieben

Zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Arbeits- und Lebensfreude der Gefolgschaft.

Früher blieb in Deutschland die Initiative der Industrie auf dem betrieblichen Gesundheitssektor auf wenige Unternehmungen beschränkt, die erkannt hatten, daß mit der Gesundheit ihrer Arbeiter zugleich auch die Produktion des Werkes auf das engste zusammenhängt. Im allgemeinen handelte es sich dabei um Betriebe, für deren Fertigung eine lang eingearbeitete Spezialarbeiterschaft notwendig war. Die übrige Industrie brauchte sich in dieser Beziehung keinerlei Sorgen zu machen, ihr stand zur Auffüllung etwaiger Lücken das stets übervolle Reservoir eines Arbeitsmarktes zur Verfügung; Ausfälle durch Krankheit und Invalidität bedrohten die Fertigung daher in keiner Weise. Mit dem Verschwinden des Arbeitslosenheeres änderte sich jedoch die Situation schlagartig. Der einzelne Schaffende bekam fast über Nacht wieder Persönlichkeit, seine Gesundheit bedeutete auch für die Wirtschaft einen Aktivposten, um den man sich kümmern mußte.

So fanden sich Wirtschaft und Partei (Deutsche Arbeitsfront) in verhältnismäßig kurzer Zeit zusammen, um die Voraussetzungen zu schaffen, neben den vielfältigen andern sozialen Aufgaben auch die einer betrieblichen Gesundheitsführung einer Lösung entgegenzubringen. Unter der Initiative des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des verstorbenen Reichsarbeitsführers Dr. Gerhard Wagner wurde der neue Begriff des Betriebsarztes geprägt, dessen Tätigkeit ausschließlich auf dem Gebiet der vorbeugenden und verhütenden Vorsorge liegt. Es entstand ein neuer Arzttyp, der nicht Krankenbehandlung betreibt, sondern dessen Wirken in der Erhaltung und Förderung der Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Arbeits- und Lebensfreude der Gefolgschaft liegt. Diese Idee fand seitens der Deutschen Arbeitsfront weitestgehende Förderung, und so entstand in wenigen

Jahren eine gesundheitliche Großaktion von größter Breite- und Tiefenwirkung.

Betriebsarzt ist kein Gesundheitspolizist

Auch der Betriebsarztgedanke fand zunächst überall Widerstand: seitens der Wirtschaft, seitens der Arbeiter und auch seitens der Ärzteschaft. Der Betriebsführer empfand anfänglich den Arzt als ein Element, das sachlich und kalkulatorisch nur sehr schwer in das betriebliche Leben einzugliedern war. Der Arbeiter sah in ihm einen Gesundheitspolizisten, während der frei praktizierende Arzt in seinem Kollegen hinter dem Fabrikator die Konkurrenz fürchtete. Wenn es trotz dieser Widerstände gelang, in verhältnismäßig kurzer Zeit dem betriebsärztlichen Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen und Bresche um Bresche in überkommenen Anschauungen kapitalistischer, marxistischer und auch ständesdogmatischer Prägungen zu schlagen, so ist diese Tatsache dem Eifer zuzuschreiben, mit dem sich die Deutsche Arbeitsfront und die Gesundheitsführung für diese neue Idee einsetzten. Die Reichs-Industrie erwies sich dabei als freudig bejahende Wegbereiterin.

Von der klinischen zur sozialen Therapie

Bei Kriegsausbruch erreichte die Anzahl der eingesetzten Betriebsärzte eine Höhe, die den Hauptteil der seinerzeit bestehenden Rüstungs- und Wehrbetriebe erfaßte. Diese Tatsache ist besonders wesentlich, denn hier entstanden zwangsläufig die durch den Krieg bedingten Problemstellungen in ihrer markantesten Form. Man mußte bald erkennen, daß Gesundheit und Schaffenskraft sich nicht ausschließlich durch Maßnahmen auf dem reinen Verordnungswege sichern lassen. Wenn sich zwar über den Arbeitsein-

satz eines Menschen an einer bestimmten Stelle rein bürokratisch verfügen läßt, so muß doch der wirklich erfolgreiche, d. h. produktive Einsatz im Rahmen der Fähigkeiten gelenkt werden, über die der einzelne körperlich, seelisch und geistig verfügt. Für diese Menschenführungsaufgabe, denn um eine solche handelt es sich, mußte der deutsche Arzt, wenn er sich als Betriebsarzt betätigen wollte, zunächst einmal angeleitet werden; er mußte herausgenommen werden aus der Enge seines Sprechzimmers, aus der innermedizinischen Denkweise, hinein in das soziale Geschehen, das einen Teil seiner Maßnahmen insofern beeinflusst, als auch soziale Maßnahmen von ihm eingeleitet werden mußten. Diese Umstellung von der klinischen zur sozialen Therapie ist dem Arzt fast ausnahmslos schnell gelungen. Seinem Aufgehen in der neuen Aufgabe sind die guten Erfolge zu verdanken, die letzten Endes wohl die Industrie die Fruchtbarkeit der neuen Idee bald verbuchen konnte, wiederum ein rasches Steigen der Betriebsärzteinheiten im Gefolge hatte. Heute werden alle bedeutenden Betriebe mit Rüstungsaufgaben von Betriebsärzten betreut. Auch das Oberkommando des Heeres hat sich vor kurzer Zeit entschlossen, für Heeresbetriebe die betriebsärztliche Betreuung durch Aerzte, die von der Deutschen Arbeitsfront ausgewählt werden, vornehmen zu lassen.

Kürzlich hat der Betriebsarztgedanke — wenigstens für die Kriegszeit — eine weitere Ausweitung erfahren. In einem Abkommen zwischen der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands und der Deutschen Arbeitsfront wird den Betriebsärzten der Rüstungsindustrie zugleich auch die verwirklichte Betreuung der Gefolgschaft übertragen. Damit wird den Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit gegeben, sich ohne zeitraubende Wege und ohne tritt an Stelle der mit Wirkung vom 31. März 1943 aufgelösten Gesellschaften Verein deutscher Spiegelglasfabriken GmbH., Köln, und die Deutsche Spiegelglasausfuhr GmbH., Aachen.

Die Siemens-Schuckertwerke AG. wird für das Geschäftsjahr 1941/42 eine Dividende von wieder 4% und die Siemens und Halske AG. eine solche von unv. 3 1/2% verteilen. Beide Gesellschaften führen der Sonderrücklage je 10 Mill. RM. zu.

Aufstieg aus eigener Kraft

Der Einsatz eigenen Sparkapitals für die Begabtenförderung

Im Kriege konzentriert sich die Begabtenförderung auf den Nachwuchs der rüstungswirtschaftlichen Produktionszweige, die berufliche Verwendung gefunden werden. Demnach sind die Richtlinien entnommen man, daß für Berufe in denen eine spätere Vererbungsstellung in Betracht kommt, erhöhte Sparbeiträge außer Anrechnung bleiben. Bei Mädeln oder unverheirateten Frauen werden mit Rücksicht auf die Beschaffung der Aussteuer gewisse Sparmittel von der Anrechnung ausgeschlossen. Auch für die Förderung von Soldaten, für Verheiratete mit Kindern sowie Kriegs- und Wehrdienstbeschäftigte gelten besondere Regelungen. Die Behandlung des Vermögens von Eltern oder Unterhaltspflichtigen bleibt unter Verzicht auf bindende Richtlinien als Ermessen-Fragen aufrecht erhalten.

Vom Begabtenförderungswerk ist nunmehr die Behandlung von Vermögensmitteln und Ersparnissen bei Maßnahmen der Begabtenförderung bindend geregelt worden. Demnach sind die Richtlinien entnommen man, daß für Berufe in denen eine spätere Vererbungsstellung in Betracht kommt, erhöhte Sparbeiträge außer Anrechnung bleiben. Bei Mädeln oder unverheirateten Frauen werden mit Rücksicht auf die Beschaffung der Aussteuer gewisse Sparmittel von der Anrechnung ausgeschlossen. Auch für die Förderung von Soldaten, für Verheiratete mit Kindern sowie Kriegs- und Wehrdienstbeschäftigte gelten besondere Regelungen. Die Behandlung des Vermögens von Eltern oder Unterhaltspflichtigen bleibt unter Verzicht auf bindende Richtlinien als Ermessen-Fragen aufrecht erhalten.

Dank an die zur Kriegsarbeit angetretenen Frauen

Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Gaulteier Sauckel

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gaulteier Sauckel, hat folgenden Aufruf zum Einsatz der Frauen erlassen:

Viele Hunderttausende deutscher Frauen haben dem Appell des Führers Folge geleistet und sich zur Arbeit in der deutschen Kriegswirtschaft gemeldet. Hunderttausende dieser Frauen haben bereits in kriegswichtigen Betrieben die Arbeit aufgenommen.

Es lies dies ein wunderbarer und einzigartiger Beweis für das unermeßliche Vertrauen und die grenzenlose Gefolgschaftstreue unseres Volkes zu unserem über alles geliebten Führer Adolf Hitler.

Das in so kurzer Zeit erzielte Ergebnis ist aber auch zugleich ein unüberlegbares Zeugnis für die unerbittliche Entschlossenheit unseres Volkes und insbesondere der deutschen Frauen, jenen undiskutierbaren und eherne Notwendigkeiten des Krieges gerecht zu werden, deren Meisterung die Voraussetzung für den Endsieg unseres Volkes und damit für die Erhaltung der Freiheit und des Lebens aller deutschen Männer und Frauen ist.

Hiermit möchte ich allen den nun zur Kriegsarbeit angetretenen deutschen Frauen meinen Dank und meine Anerkennung zum Ausdruck bringen, denn ihre Bereitschaft erleichtert die Aufgabe des Arbeitseinsatzes ganz gewaltig und bedeutet für die Mehrerzeugung aller wichtigen Kriegsgüter für unsere unübertrefflichen Soldaten an der Front eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Hilfe. An die Seite der vielen Millionen ungleichlich braver und fleißiger

Frauen, die schon seit Kriegsbeginn eine weltgeschichtlich bisher einmalige Arbeitsleistung mit vollbracht haben, die den Dank der Nation verdienen, treten nun in gewaltiger Zahl die Mütter und Hausfrauen unseres Volkes, treten Hunderttausende bisher in anderen, in friedenszeitlichen lebenswichtigen und unentbehrlichen Berufen tätige Frauen und Mädchen.

Meldepflicht für Flachglas

Die Reichsstelle Glas, Keramik und Holzverarbeitung erläßt im Reichsanzeiger vom 24. Februar eine Anordnung über die Anmeldung von Beständen an Flachglas, die sinngemäß auch im Elsaß gilt. Wer Tafelglas oder Gußglas mit und ohne Drahteingänge in einer Menge von mindestens 50 qm auf Lager hält oder solche Lager verwaltet, hat den am 25. Februar 1943 vorhandenen Bestand unter Angabe der Menge und des Lagerorts innerhalb einer Frist von zwei Wochen dem zuständigen Landeswirtschaftsamt zu melden. Unter die Meldepflicht fallen nicht die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Glasindustrie, der Fachgruppe Glas und Keramik der Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel, die im Handel mit Flachglas tätigen Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Gemeinschaftsverkauf und die Mitglieder der im Reichsinnungsverband des Glaserhandwerks zusammengeschlossenen Innungen.

Aus den Gesellschaften

Die Verkaufsgemeinschaft deutscher Spiegelglasfabriken mit dem Sitz Köln



22. Fortsetzung)

Mir war so eigen zumute. Nach einer Weile fuhr ein Auto an mir vorbei, darin sah ich sie sitzen. Und ich erreichte noch nicht die ersten Häuser der City, da kam sie schon wieder zurückgesurrt und war nicht allein. Ich schätzte, falls die Dunkelheit meine Augen nicht trog, daß es ein Tramp war.

Armer Doktor, der bekam heute nicht viel Arbeit. Mechanisch griff ich in die Tasche und zog etwas heraus, das vorher nicht drin war. Ein parfümierter Briefumschlag, und darinnen lag eine Fünfdollarbanknote. Honorar hatte sie's ja genannt.

Oh jemineh, welch eine Welt! Ich bin sonst gar nicht so heikel, aber dieses Geld machte mir keine Freude. Mir wurde ganz seltsam zumute, so merkwürdig traurig, und ich wußte nicht, weshalb...

Längst war Mitternacht vorüber, und die Straßen, in denen noch viele Autos fahren, waren von Fußgängern fast leer. Und oh Gott, nun fiel mir auf einmal ein, was mich so nachdenklich machte. Heute war ja der Todestag meiner armen, guten Mutter...

Langsam, mit schleppenden Schritten, ging ich in die Anlage und setzte mich dort auf eine einsame Bank. Gedanken kamen und gingen. Bilder, Visionen aus

der Vergangenheit, als ich ein kleiner lustiger Knirps war und im Garten herumhüpfte oder in die Küche torkelte, um von unserer alten Niggerköchin warmes Maisbrot mit Ahornsyrop zu erbetteln. Und meine Mutter nahm mich auf den Schoß, beugte ihr stilles, schönes Gesicht über mich und herzte mich. Von den Magnolienbäumen sanken langsam die großen Blütenblätter wie weißvioletter Schnee auf den grünen Rasen.

Und dann kam der Vater vom Courthouse, wo er Richter war, heim. Vater, den alle »Colonel« nannten und vor dem der widerspenstigste Nigger tief den Hut zog, weil der Vater so gerecht und gut war...

Bunte Bilder kamen und verblähten wieder in unendlicher Folge, und als ich endlich wild emporfuhr, da saß ich auf einer Bank in Hollywood, und mein Gesicht war naß von vergessenen Tränen...

Und das Geld, jene Fünfdollarnote, brannte wie Feuer in meiner Tasche, und mich schüttelte es wie in bösen Fieberschauern.

O, ich bin sicher ein Gauner und Heuchler, aber heute, an diesem Tage, war ich gut und konnte nichts Unrechtes denken noch tun, O, das Geld brannte in meiner Tasche, Hungerig war ich, müde und elend, rat- und hilflos. Alles hätte ich mit der Fünfdollarnote ändern können, doch heute ging das nicht. Nicht mit dieser verdammten Banknote, die würde ich einem armen Teufel schenken, der noch mehr litt als ich...

So dachte ich, und siehe, da kam einer quer über den Rasen geschritten und setzte sich neben mich.

»Hallo!« grüßten wir einander.

»Tabak?« fragte jener nach einer Weile einsilbig.

Ich vermeinte, und da sprudelte er plötzlich wie ein Bessener los:

»Also auch pleits. Dieses verfluchte Hollywood hat's in sich. Mein Gott, ich hatte eine schöne Stelle auf einem Küstendampfer und war glücklich und zufrieden, bis die anderen sagten, ich wäre der Richtige für Hollywood, da würde ich gleich ankommen. Also kam ich her. Weißt du, wenn ich könnte, so würde ich dieses Nest ausrotten. Ah! Er seufzte und fuhr dann fort: »Jetzt ruhe ich ein bißchen aus und mache mich nachher nach San Pedro hinab, um wieder ehrliche Planken und Salzwasser unter die Füße zu kriegen. Bei Gott, hier ist's zum Seekrankwerden!«

»Höre: ich könnte dir fünf Dollar schenken.«

Erstaunt betrachtete er mich. »Fünf Silbermänner? Du? Und ist's keine Blüte, mit der du einen ehrlichen Seemann beschummeln möchtest?«

»Überhaupt«, fuhr ich fort, »bleib noch hier und setze dich morgen Abend auf die Bank dort drüben und warte! Vielleicht kannst du dein Glück machen, wenn eine wunderhübsche Dame kommt und —«

Wütend schrie er: »Meinst du die, und sind etwa deine fünf Dollar von ihr? Dann magst du sie behalten, deine dreckigen Dollar, denn mich hat sie vorgestern geholt, und ich dachte, es handele sich um ehrliche Arbeit. Und dann, so verdammte mich, ich habe eine Champagnerflasche in den Spiegel geschmettert. Kaltblütig ließ sie mich hinauswerfen. Nachher fand ich in der Tasche die fünf Dollar. Weißt du, was ich damit getan habe? In Fetzen gerissen und lieber gehungert. Mann, behalte dieses Geld! Mir wird schlecht,

und ich muß reine Luft atmen. Und ausgerechnet sie war's, die ich früher so anbetete!«

Er sprang auf und ging schluchzend davon.

Allein saß ich in der duffenden Nacht. Und mir lachte das Herz im Leibe. Solche Kerle, wie dieser da einer war, gibt es Unzählige in Gottesland, und da kann ich ruhig sein — mögen wir anderen auch weiter lügen, betrügen und heucheln. Das ist ein Mann und ein Amerikaner, wie er sein soll!

Klappklapp — nahte da wieder einer, der an Stelle des linken Beines einen Stelzfuß hatte. Wie der blutige Piratenkoch in der Erzählung sah er aus. Diesem armen Teufel würden die fünf Dollar gut tun, denn mir brannten sie in der Tasche.

»Hallo, Humpelotommy!« rief ich aufs Geratewohl, und der Scheik, der blaue Overall trug und ein gutes rundes Gesicht hatte, ließ sich neben mir nieder.

»Heut' langt's nicht für ein Bette, stöhnte er behaglich und steckte eine Camel zwischen die Lippen.

»Kannst fünf Dollar von mir kriegen, Humpelotommy, sagte ich, und er rief verblüfft: »Wahrhaftig?«

Aber erst mußte ich sehen, ob dieser Scheik auch echt war. Als Reporter hatte ich allerhand erlebt, was seine Branche anbetraf. Rasch bestastete ich seinen in das altmodische Stelzbein auslaufenden Schenkelstummel. Stummel? Ein vollkommenes Bein mit Fuß aus Fleisch und Blut war's, das der Gauner geschickt in der weiten Hose verborgen trug.

»Du verdammter alter Schwindler, die fünf Dollars kannst du dir wo anders suchen!« schrie ich wütend.

Sein rundes Gesicht wurde zur Fratze, im Nu hatte er den Stelzfuß abgeschmetzelt und aufs Gras geworfen — das Bein zuzusagen aus den Hosenfalten geschüttelt — und stampfte jetzt ein paarmal auf beiden Füßen, weil ihm vermutlich der eine eingeschlafene war. In Boxerstellung legte er darauf aus. Das war mir gerade recht.

»Verfluchter Schnüffler!« keuchte er und drang auf mich ein.

Ich war in der richtigen Stimmung, um wenig Federlesen zu machen. Seine armseligen Fäuste trafen mich gar nicht, weil ich ihn leichtfüßig umtanzte, und ehe ich bei zehn zählen konnte, kriegte jener meine harte Linke an den Punkt und gleich darauf die geballte Rechte gegen den Brotkorb, und schon kippte er über die Bank weg auf den Rasen, Schnaufend lag er da.

Ellig umgürtete ich mir die Lenden zuzusagen und hob mich von dannen, denn leicht konnte ein Bulle von der Stadtpolizei kommen und allerlei unnütze Fragen stellen. Aber das Geld brannte mir in der Tasche...

Vom Sunset Boulevard aus zweigen sich windende Gäßchen nach allen Seiten ab, die teilweise die Hügel hochklettern. Mauern und offene Gärten umgeben kleine Grundstücke und Villen, und in dieser romantischen Gegend entdeckte ich in einer Nische einen zusammengekauerten Schelk, der da schlief. Ich zündete ein Streichholz an. Es war ein Mann in den besten Jahren. Um den Hals trug er ein Schild mit der Aufschrift: »Ich bin Kriegsbilder!«

Armer Teufel! »Hallo, Kamerad!« Und ich schüttelte ihn ein wenig.

(Fortsetzung folgt)